



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine russische Stimme über den Proceß von Trianon.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ueber die Interpellation selbst ist nicht viel zu sagen, als daß der Vicepräsident des Staatsministeriums sie kurz und correct beantwortete. In Preußen ist bis jetzt jeder Minister für seine Verwaltung in deren ganzem Umfange verantwortlich. Außerdem fällt auf ihn ein schwer zu begrenzendes Stück moralischer Verantwortlichkeit für die Verwaltung seiner Collegen, dafür, daß er ihr Colleague geworden ist und bleibt. Drittens giebt es eine Collectivverantwortlichkeit, die jeden Minister gleichmäßig trifft, ob er für oder gegen gestimmt hat, für Maßregeln, die nur das Staatsministerium im Ganzen treffen kann. Der Ministerpräsident ist, wie männiglich bekannt, ein Minister wie alle anderen, dem amtlich nur die zeitraubende Einleitung der Collectivmaßregeln obliegt. Einfluß auf die einzelnen Verwaltungen übt er nur so viel, als ihm seine Collegen auf Grund seiner Einsicht und seines Ansehens freiwillig einräumen. Ob die formellen Geschäfte des Ministerpräsidenten zeitweise oder funktionell getheilt werden, ändert an der Verfassung des Staatsministeriums gar nichts. Ob diese Verfassung gut ist, steht für den Augenblick nicht in Frage. Indem der Vicepräsident des Staatsministeriums die Bedeutungslosigkeit der neuerlich eingeführten Arbeitstheilung für die Verfassung des Staatsministeriums bezeugte, fügte er etwas später sehr glücklich hinzu, daß die moralische Solidarität der Minister untereinander gegenwärtig von der Art sei, daß sie Alle für Einen und Einer für Alle für jede politische Handlung des Ministeriums einständen.

C—r.

Eine russische Stimme über den Proceß von Trianon.

Beim Lesen der voluminösen Anklageschrift und des Verhörs des Angeklagten gingen vor unseren Augen die Ereignisse des Herbstes 1870 lebhaft vorüber. Man kann eigentlich sagen, daß der Proceß eben erst begonnen hat, da, zur Erläuterung der gegen den Marschall aufgestellten Anklagepunkte, die Aussagen der vielen Zeugen von großer Wichtigkeit sein werden.

Allein wie dieser Proceß für den Marschall auch endigen mag, Frankreich wird ohne Zweifel durch denselben eine Verurtheilung erfahren. Die Aufdeckung der Ursachen des Unglücks und der Schmach Frankreichs fällt Frankreich selbst zur Last. Vor den Augen nicht nur der Wächter und des in dem Gerichtssaale anwesenden Publikums, sondern der ganzen Welt werden die verborgenen Seiten des Krieges von 1870 allmählig aufgedeckt, und machen

diese Enthüllungen den Franzosen so wenig Ehre, daß viele Franzosen es bedauern, daß man diesen Prozeß anhängig gemacht hat. Gleich beim Beginn des Prozesses hatte ein englisches Blatt Frankreich mit einer Ehebrecherin verglichen, welche die ganze Welt herbeiruft, um ihrer Freisprechung beizuwohnen. Wir wollen jedoch diesen Prozeß mit anderen Augen betrachten. Wir glauben darin nicht einen erbärmlichen Versuch zu sehen, sich zu rechtfertigen, sondern vielmehr die männliche Entschlossenheit, sich selbst zu verurtheilen. Die Ehre der Nation ist tief verletzt worden, und um dieselbe wieder herzustellen, muß Frankreich seine Vergangenheit verurtheilen und sich der Lehren bedienen, welche es aus dem fürchterlichen Unglücke gezogen.

Es scheint uns, daß es nicht großmüthig wäre, den Franzosen zuzuschreiben, daß es ihr Wunsch sei, ihre Niederlagen durch den Verrath eines oder mehrerer Menschen zu erklären und durch den Prozeß Bazaine sich selbst und die ganze Welt zu überzeugen, daß wenn sie nicht verrathen worden wären, sie die unbesiegbare und die erste kriegerische Nation Europas geblieben wären. Keine Enthüllung vermag den Heldenthum der Sieger zu schmälern, welche ihren Triumph vor Allem der Festigkeit ihres Staates, der Unererschütterlichkeit ihrer Gewalt, ihrer Tapferkeit, ihrem Patriotismus, ihrem Pflichtgefühl, ihrer Selbstverleugnung und ihrer geistigen Fähigkeit, die Nichts dem Willen des Zufalls überläßt — verdanken. Schon das, was bisher durch den Prozeß aufgedeckt worden ist, giebt ein schreckliches Bild von der Lage des Landes nach den ersten Niederlagen. Inmitten des allgemeinen Wirrwarrs, welcher damals entstand, sehen wir nicht bloß Unentschlossenheit und Unfähigkeit, sondern etwas viel Schlimmeres: ein allgemeines Mißtrauen, eine Verdächtigung, Nichterfüllung der einfachsten Pflichten, ein Schwanken zwischen den entgegengesetzten und ganz nebensächlichen Combinationen, und einen Kampf der militärischen Erfordernisse mit den politischen. Eine der kläglichsten Rollen spielte der Kaiser selbst. Er war zwar kein Krieger, doch begriff er, daß in dem raschen Rückzuge die einzige Hoffnung auf die Rettung des Landes lag; er zögerte jedoch damit, weil er befürchtete, daß dies auf Paris einen schlechten Eindruck machen würde. Nachdem er den Oberbefehl an Mac-Mahon übertragen, bewog er denselben, den Rückzug sofort anzutreten und verließ die Armee erst als sie sich auf den Weg von Metz nach Verdun machte; doch war dies schon zu spät, da dieselbe noch an demselben Tage von den deutschen Truppen angehalten wurde. Dieselbe Willenlosigkeit legte Napoleon auch in Chalons an den Tag. Er mußte mit Mac-Mahon zur Ueberzeugung gelangen, daß man den Rest der Armee unverzüglich nach Paris führen mußte, und doch bestand er später auf dem so unglücklichen Feldzug nach Sedan, indem er dazu durch die Revolution getrieben wurde, welche in Paris einzubrechen drohte und vor der seine Anhänger eine größere Furcht als vor dem

Feinde hatten. Es ist schwer sich eine erbärmlichere Lage eines Kaisers vorzustellen: die Interessen des Landes verlangten das eine und seine persönlichen Interessen das andere; er unterlag auch in diesem Kampfe ohne eine tragische Größe erlangt zu haben; er fand seinen Untergang darin, wo er seine Rettung suchte.

Uebrigens hat die Geschichte bereits ihr Urtheil über Napoleon gesprochen. Was aber um ihn herum geschah, das bleibt ganz unbegreiflich . . .

(Im Folgenden schildert der Artikel der Moskauer Zeitung die seltsamen Handlungen der Truppenbefehlshaber und die unverantwortlichen Fehler, welche sie begangen).

In diesem ganzen Wirrwarr der seltsamsten Handlungen der Befehlshaber der verschiedenen Truppentheile sieht man nur wie einer den andern zu irgend welchem Zwecke betrügt, wie alle sich gegenseitig verdächtigen, vieles verheimlichen, ihren direkten Pflichten nicht nachkommen, und sich ihrer Aufträge nicht entledigen, und wie hernach einer die Schuld auf den andern wälzt, und wird jetzt höchst wahrscheinlich noch Vieles dem Kaiser zur Last gelegt werden, Dank dem Umstande, daß er todt ist. Ueberall treten der Verfall, die Zerrüttung und die tiefgehende Sittenlosigkeit zum Vorschein.

Nachdem die Moskauer Zeitung die Beschuldigungen, welche dem Marschall Bazaine zur Last gelegt werden, geschildert, fährt sie wie folgt, fort:

Die durch den Prozeß aufgedeckten Umstände zeigen, wie tief das Uebel der politischen Sittenlosigkeit selbst in die Armee gedrungen ist; noch einen Schritt weiter, so wird Frankreich sich in derselben Lage wie Spanien unter dem Einfluß der militärischen Pronunciamento's befinden. Der Zufall wollte es jedoch, daß dieser Prozeß gerade in demselben Augenblicke verhandelt wird, wo die Nationalversammlung endlich die Frage über das zukünftige Schicksal Frankreichs zur Entscheidung bringen soll, und zum Glück hat Frankreich in diesem schweren und entscheidenden Augenblicke einen ganz ehrlichen Mann an der Spitze, welcher Frankreichs zerrüttete Macht überwacht, sich der Achtung aller Parteien erfreut und das unbegrenzte Vertrauen der Armee genießt. In dem trüben Bilde, welches der Prozeß uns entworfen, erscheint als die einzige makellose und aufrichtige Persönlichkeit der Marschall Mac-Mahon, dessen Schutze die jetzigen Vertreter Frankreichs so vernünftig waren, das Schicksal des Landes anzuvertrauen.

Zur Zeit des Krieges war er der einzige, der um das Land bedacht war. Er erfüllte seine Pflicht mit Strenge und ohne Hinterlist. Nachdem er nach der Niederlage bei Wörth die Ueberreste seines Corps so viel er konnte gerettet und in Chalons eine neue Armee zusammengebracht, war er der Ansicht, daß die Rettung des Landes den Rückzug auf Paris erfordere und bestand lange darauf; als er aber von Bazaine die Depesche erhielt, daß der-

selbe sich definitiv entschlossen, gegen den Norden zu bewegen, da konnte er nicht länger zögern. Die folgende Depesche Bazaine's, welche sich zweifelhaft ausdrückte, erhielt Mac-Mahon nicht, da sie vom Obersten Stoffel aufgegriffen wurde. Würden alle französischen Befehlshaber nur halbwegs so streng wie Mac-Mahon in der Erfüllung ihrer Pflichten gewesen sein, so hätte Frankreich — wenn es auch Niederlagen erlitten, da die militärische Organisation seiner Gegner unzweifelhaft vorzüglicher als die seinige ist — jedenfalls sagen können, wie einer seiner alten Könige: tout est perdu hors l'honneur.

Weihnachtsbücherschau.

Auch dieses Jahr können wir an die Spitze unserer Weihnachtsbücherschau ein Bilderwerk von Albert Hendschel stellen. Der zweite Theil der „Blätter aus A. Hendschel's Skizzenbuch“ ist erschienen*). Unsere Leser werden sich wohl noch erinnern, in welcher Weise vorm Jahr der erste Theil in diesem Blatte eingeführt wurde; ist doch der Grenzbotenartikel über den Künstler und das Werk damals durch viele der bedeutendsten deutschen Zeitungen gegangen. So darf wohl in allem Wesentlichen auf jenen Artikel Bezug genommen werden. Die Ausstattung des zweiten Bandes ist genau dieselbe, wie diejenige des ersten. Die Blätter sind abermals nach den Skizzen des Künstlers photographirt, nicht geschnitten oder gestochen, um das der Handzeichnung des Künstlers nächststehende Darstellungsmittel zu gewinnen. Sie sind in derselben eleganten Mappe untergebracht wie vorm Jahr und die Bilder zeigen denselben feinen blaßgrauen Ton, der mehr an Tondruck als an Photographie gemahnt. Nur in Einem weicht der zweite Theil wesentlich ab; er enthält bloß die Hälfte der Blätterzahl des ersten Theils. Dort waren fünfzig Nummern vertreten, hier sind nur fünfundzwanzig vereinigt. Indessen soll, wie wir hören, bald der dritte Band in der nämlichen Stärke wie der zweite ausgegeben werden. Dann besitzen wir hundert Blätter aus Hendschel's Skizzenbuch; die meisten der bis jetzt bekannten wahre Perlen des aus dem unmittelbaren deutschen Leben gegriffenen Genrebildes, für welches fremde Nationen leider meist viel richtigere Würdigung verrathen als wir Landsleute. Ja,

*) Verlag v. F. A. C. Pfeffel, Frankfurt a. M. Photographie v. Theodor Huth.